

nicht nach Schuldigen. Es geht um eine Harmonisierung konträrer Geschichtsbilder, auf dass selbst politische Gegner, durch Patriotismus geeint, zu einer Gemeinschaft finden. Dramatisiert werden innere Konflikte, pathetisch überhöht wie in der surrealen Szene des „weinenden Porträts“ (S. 56). Die dabei evidenten Fragen (nach dem künftigen Gesellschafts- und Wertsystem, nach Pressefreiheit, die Position in der Weltgemeinschaft etc.) erlauben einen nahtlosen Anschluss an Gegenwartsprobleme. Im Grunde implizieren die Zeichen von *gonghe* nicht Republik und Volksrepublik, sondern auch ein ihnen möglicherweise nachfolgendes Staatsgebilde. So steht der Filmtitel für einen Versuch, die Anfänge in ihrer künftigen Verlängerung noch einmal neu zu denken, ausgehend von einem Zeitraum, da die Nation noch nicht zweigeteilt war. (Die Taiwan-Frage wird dominanter dargestellt als sie es damals gewesen sein kann.) Es geht um eine Pluralisierung chinesischer Geschichtsdefinitionen und – interpretationen (S. 22), entlang zunehmend diversifizierter Gesellschaftsstrukturen und um die Koexistenz verschiedener Formen der Erinnerung, jenseits des offiziell vorgeschriebenen Gedächtnisses. Unter diesem Aspekt ist die Serie, sind vergleichbare Produktionen, mehr als eine Untersuchung wert und die vorliegende eine gediegene Ausgangsbasis hierfür.

In Klammern und Fußnoten werden Hintergründe angedeutet, Kurzkommentare abgegeben oder Auffälligkeiten herausgestellt (so die mit dem ohnmächtigen Kaiser Guangxu kontrastierende Darstellung des selbstbewussten jungen Tennô). G. Müller hält sich aber mit eigenen Wertungen zurück. Auch brisante Persönlichkeiten wie der umstrittene Gu Hongming (1857–1928) werden nicht explizit vorgestellt, obwohl sie dazu vor kurzem publiziert hat. Dieses Vorgehen ist gerechtfertigt, hätte sich doch in der Konsequenz sonst leicht eine doppelt so umfangreiche Monographie ergeben. Auch filmästhetische Aspekte fanden keine Aufnahme. Wir erfahren kaum etwas über die Wirkung

von Symbolen, wenig über die Filmmusik, nichts über die eingesetzten Sprachen, die innere Dramatik von Nahaufnahmen, Kameraeinstellungen, Bildkomposition und -dramaturgie, den Einsatz von Farben und Beleuchtung oder die morbide Eleganz zahlloser, den Hintergrund mit Schärftiefe ausfüllender Details. Dies mag anderen Untersuchungen vorbehalten bleiben.

Dennoch liefert der Band – auch denjenigen, die den Film bereits kennen – wichtiges Referenzmaterial und einen kompakten Überblick zum Erfassen einzelner Handlungslinien und -details. Mit dieser Publikation wurde nicht nur ein erster Zugang für Forscher und Interessierte einer filmhistorischen Aufarbeitung der dramatischen Umbruchzeit zwischen Kaiserära und Republik eröffnet, sondern auch eine Grundlage geschaffen, den Tiefenstrukturen der VR-Historiographie und dem damit verbundenen aktuellen Wissenschaftsdiskurs nachzuspüren.

(Ylva Monschein)

Sonia Schoon: Shanghai *xxl*. Alltag und Identitätsfindung im Spannungsfeld extremer Urbanisierung

Bielefeld: transcript, 2007, 344 S., EUR 32,80

Mit Schoons Arbeit liegt eine Publikation vor, die gleich aus mehreren Blickwinkeln Interesse weckt. Zunächst einmal handelt es sich um eine beeindruckende mikroperspektivische Feldforschung, die sich dem Leben junger Shanghaier bzw. junger, in Shanghai lebender Menschen (Waidiren) widmet. Vor dem Hintergrund der historischen, wirtschaftlichen und städtebaulichen Entwicklung der Megametropole werden Bezüge zu individuellen Lebensläufen junger Stadtbewohner geknüpft. In fünfzig qualitativen Tiefeninterviews taucht der Leser in die Sichtweisen der Befragten ein, und es eröffnen sich Einblicke in die Lebensstile der

Beteiligten. Überzeugend, gut formuliert und unpräzise kommt so eine Studie daher, die sowohl für geistes- und sozialwissenschaftliche, wie auch für städteplanerische Fragen von hohem Interesse ist. Schoon spricht vom „ecodynamischen Raum“. Dahinter verbirgt sich ein Ansatz, der wirtschaftliche, gesellschaftliche, städtebauliche und historische Wirkungsmechanismen und Auswirkungen in den Bezug zu individuellen (Über-)Lebensstrategien setzt. Die von der Autorin geführten Interviews werden thematisch sauber geordnet dargestellt, womit in einer Polyphonie der Stimmen kaleidoskopische Innenansichten gewährt werden, bei deren Auswertung schließlich zwei Aspekte ins Auge fallen: Erstens erschließt sich Shanghai als ein von Dynamik, Mobilität und Turbulenz geprägter urbaner Raum, der von Integrations- und Synthetisierungsleistungen der Akteure geprägt ist. Die tagtäglich neu und kreativ zu entwickelnden Anpassungsleistungen der jungen Leute erweisen sich als besondere Herausforderung aber auch als wichtigste Voraussetzung in der von rapidem Wandel geprägten Megametropole Shanghai. Zweitens werden die teilweise außerordentlich unterschiedlichen Erwartungen der älteren (Eltern-)Generation gegenüber den nun nachrückenden und in den 80er Jahren geborenen Jüngeren deutlich. Hier liegt das Spannungsfeld, in dem die Akteure agieren und spezifische Strategien entwickeln müssen: Die Anforderungen des „ecodynamischen Raumes“ Shanghai auf der einen, die traditionellen Ansprüche und Vorstellungen der Eltern auf der anderen Seite wirken sich in einer „triadischen Konstellation“ auf das Handeln der Akteure aus, die zwischen diesen beiden Polen stehen. Das Dilemma des jungen, in Shanghai lebenden „modernen“ Menschen rührt aus der kaum zu vereinbarenden Vorstellungswelt der Eltern und dem rasanten Enttraditionalisierungsprozess des "ecodynamischen Raumes" und scheint kaum lösbar. Eine tiefgehende Verunsicherung ist die Folge, die den jungen Leuten nur die Wahl zwischen einem schwierigen Balanceakt oder der Entschei-

dung zugunsten eines der massiv einwirkenden Pole „ecodynamischer Raum“ bzw. der Erwartungshaltungen der Eltern übrig lässt. Dass daraus keine „Anomie“, wie manchmal behauptet wird, entstehe, beweist Schoons Arbeit: Vielmehr zeigt sich, dass die von Schoon Befragten klare Ansichten über Werte und Normen formulieren und ihr Leben entsprechend danach auszurichten suchen.

Insgesamt besticht diese Arbeit aufgrund ihrer sauberen Argumentation, ihrer methodologischen Herangehensweise und den daraus gewonnen Einsichten. Innovativ stellt sich die Verquickung von westlicher und chinesischer Theorie- und Hypothesenbildung dar. Der von der Autorin formulierte Anspruch nach Berücksichtigung chinesischer Sichtweisen auch auf wissenschaftlicher Metaebene wird durch ein eigens entwickeltes Dichotomiekonstrukt erfüllt, das sich an chinesischen Weltanschauungsmodellen orientiert. Damit ebnet Schoon den Weg zu einer Auseinandersetzung mit dem Thema Megametropolen aus kulturwissenschaftlicher Perspektive, die gleichzeitig interkulturellen Ansprüchen gerecht wird.

(Florian Feuser)

Felix Wemheuer: Steinnudeln. Ländliche Erinnerungen und staatliche Vergangenheitsbewältigung der „Großen Sprung“-Hungersnot in der chinesischen Provinz Henan

Frankfurt a.M.: Peter Lang, 2007, 298 S., EUR 51,50

„Keine Gesellschaft kann den Geistern der Erinnerungen an große Katastrophen entkommen, auch wenn sie versucht, sie zu verdrängen... Auch wenn sich heute viele junge Chinesen in Richtung Zukunft orientieren, so können sich die Machthaber keineswegs sicher sein, dass Themen wie Bodenreform, ‚Großer Sprung‘ und ‚Kulturrevolution‘, die mit Millionen Toten verbunden sind, einfach abgehakt werden können“